

Vom Massenfabrikat zum Serienmöbel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des ohnehin unbedeutenden Exports aufzuweisen, indem dieser von 48,000 auf 20,000 Fr. Wert gesunken ist. Die Einfuhr hat sich allerdings auch vermindert; immerhin kommen hier erheblichere Quantitäten in Frage, was uns der Importwert von 434,000 Fr. (gegen 512,000 in der Vergleichszeit des Vorjahres), ohne weiteres anzeigt. Das Importgewicht ist seinerseits von rund 40,000 auf 35,000 q gesunken. Die österreichischen und französischen Absatzgebiete haben unter der Ungunst der letzten Importes deckende Deutschland der flauen Geschäftstätigkeit ebenfalls seinen Tribut entrichten müssen.

14. Steinzeugplatten weisen einen praktisch auf Null reduzierten Export auf, während die Einfuhr mit einem Wert von 644,000 Fr. schon eine bessere Figur macht. Das Resultat steht dem letztjährigen mit Fr. 646,000 kaum nach, wobei die interessante Tatsache hervorzuheben ist, daß heute Frankreich an erster Stelle der Lieferanten steht, während Deutschland im zweiten, Belgien im dritten und Italien endlich im vierten Range nachfolgt.

15. Kanalisationsbestandteile aus Fein-Steinzeug und Porzellan haben ihren Export von 4000 auf 35,000 Fr. erhöhen können, was mehr des Interesses wegen als der Bedeutung der Werte angeführt sei. Die Einfuhr hat sich gleichfalls erhöht, und zwar verzeichnen die Werte eine Zunahme von 879,000 auf 1,002,000 Fr. Hier dominieren die deutschen und englischen Einfuhren, wobei ersteres mit einem guten, letzteres mit einem knappen Drittel des Totalimportes vertreten ist. Die Restanteile entfallen auf Frankreich, Holland, Belgien und die Tschechoslowakei, die alle Spezialartikel liefern.

Aus der Gruppe „Glas“ seien erwähnt:

16. Dachglas, Glasziegel und Glasplatten. Diese haben ebenfalls einen verschwindend geringen Export, den wir übergehen können. Die Einfuhr dagegen ist ansehnlich und in weiterer Zunahme begriffen, weist doch der Importwert eine Summe von 280,000 Fr. auf, gegen nur 246,000 in der Vergleichszeit des Vorjahres. Frankreich und Deutschland teilen sich heute in den Hauptanteil der Einfuhr ziemlich gleichmäßig, während auf Belgien und die Tschechoslowakei hier nur unbedeutende Kontingente entfallen.

17. Fensterglas weist sogar ein Verschwinden der geringen, noch letzten Jahr vorhandenen Ausfuhr auf. Das sagt dem Eingeweihten nichts Neues; denn es ist ein offenes Geheimnis, daß unsere inländische Industrie gegen die ausländische Konkurrenz nicht aufkommt, wenn sie nicht durch Spezial-Zolltarife geschützt wird, wobei wir nicht die Absicht haben, diese äußerst delikate Frage hier zu erörtern. Jedenfalls stehen dem verschwundenen Export größer gewordene Einfuhren gegenüber, was die Wertserhöhung von 621,000 auf 644,000 Fr. ohne weiteres belegt. Hinsichtlich des naturfarbigen Fensterglases, als dem wichtigsten Importartikel dieser Kategorie, ist zu bemerken, daß Belgien heute den Markt fast vollständig beherrscht, deckt doch diese Provenienz nicht weniger als 86% der schweizerischen Gesamteinfuhr. Neben dieser Bezugsquelle spielen die französischen und tschechoslowakischen Importe eine nur bescheidene Rolle.

Aus der Gruppe der Metall-Baumaterialien erwähnen wir:

18. Roheisen und Rohstahl. Man pflegt die Roheisenproduktion bzw. Einfuhr als das Kriterium der Wirtschaftslage zu betrachten. Und in der Tat; das Roheisenbild paßt vortrefflich in die Gesamtlage hinein und beschäftigt aufs Neue die alte Erfahrung des oben Gesagten, schließt doch der Importwert mit 1,175,000,000

Fr. um volle 270,000 Fr. unter dem Resultat der Vergleichszeit des Vorjahres ab, während die Einfuhrgewichte mit 11,300 t nur um 600 t unter den Quantitäten von 1925 bleiben. Aus diesen gedrückten Preisen ist die Lage ohne weiteres ersichtlich. Das Monopol der schweizerischen Roheisen- und Rohstahllieferung besitzt heute annähernd Frankreich, das volle 75% der Gesamteinfuhr deckt, während auf die holländische Quote 12 und auf die deutsche gar nur noch knapp 10% entfallen.

19. Rundeisen kommt selbstverständlich, wie Roheisen und alle nachfolgenden Kategorien der „Halbfabrikate“, nur als Importartikel in Frage. Auch hier deckt Frankreich reichlich 70% der schweizerischen Gesamteinfuhr, wobei noch erwähnt werden könnte, daß dessen Quote in den verwandten Walzdrahtfabrikaten über 80% erreicht. Hier ist der Import in bedeutendem Aufschwung begriffen, weil speziell die Bautätigkeit nicht unbefriedigend ist. Es stehen heuer 3,367,000 Fr. einem letztjährigen Betrag von 2,276,000 Fr. gegenüber.

20. Flacheseisen ist mit einem Importwert von rund 2,600,000 Fr. um 200,000 Fr. hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Mit spezieller Ausnahme der ganz unbedeutenden Großsortimente dominiert auch hier die französische Provenienz, und insbesondere gilt dies für die wichtigste Position, Flacheseisen mit unter 36 cm² Querschnittsfläche, die 80% des Totalimportes umfassen.

21. Fassoneisen verzeichnet ein Ueberwiegen der französischen Einfuhren von 76% der Gesamtmenge, wobei bemerkt werden kann, daß vom Restanteil 17% auf Belgien und nur noch 6% auf Deutschland entfallen, das früher den gesamten schweizerischen Eisen- und Spezialisenmarkt beherrscht hat. Auf die bekannten Gründe dieser volkswirtschaftlich außerordentlich wichtigen Erscheinung brauchen wir hier nicht einzutreten. Der Einfuhrwert hat sich mit Fr. 4,630,000 nur unbedeutend verändert, weist er doch ein Minus von nur 13,000 Fr. auf, also einen im Verhältnis zur Gesamtsumme verschwindenden Betrag. Der Export ist natürlich auch hier ganz geringfügig und beschränkt sich auf die Spezialartikel von weniger als 6 cm größter Querschnittsdimension.

22. Eisen- und Stahlbleche sind für unsern Import von größter Bedeutung, verzeichnen sie doch im 1. Halbjahr 1926 einen Einfuhrwert von nicht weniger als 12,556,000 Fr., wobei die Vergleichszeit des Vorjahres noch über diesem Resultate stand (14,070,000 Fr.). Natürlich spielt auch hier der Export praktisch keine Rolle, wobei höchstens sog. „Reexporte“ in Frage stehen. Was die Bezugsquellen anbetrifft, so kommen sich hier die französischen und deutschen Kontingente noch gleich, dies gilt jedoch speziell nur für die Eisenbleche im engeren Sinne, während die Wellbleche zu $\frac{2}{3}$ aus Frankreich und zu $\frac{1}{3}$ aus Belgien bezogen werden. Auch bei den rohen Stahlblechen dominiert die französische Quote, während bei den verzinnnten und verzinkten Fabrikaten die deutschen Bezugsquellen über 50% der Gesamteinfuhr decken.

23. Eisenbahnschienen und Schwellen haben eine außerordentliche Zunahme der Einfuhr erfahren, erhöhten sich doch die Gewichte von 14,200 auf 23,000 t. Dies brachte eine Erhöhung des Importwertes von Fr. 2,265,000 auf 3,807,000 mit sich. Frankreich deckt heute nicht weniger als 80% der schweizerischen Gesamteinfuhr an Eisenbahnschienen und Stahlschwellen. — y.

Vom Massenfabrikat zum Serienmöbel.

Währschafter Handarbeit wird selbst in unsern Tagen der hochentwickelten Qualitätsindustrie noch in weiten Kreisen der Vorzug vor Fabrikprodukten gegeben. Das

ist gar oft noch der Fall in der Möbelbranche. Raum ist man sich schon dessen bewußt geworden, daß die Möbelindustrie in den letzten zehn oder zwölf Jahren eine vollkommene Wandlung durchgemacht hat. Bis zum Ausbruch des großen Krieges brachte sie kaum anderes auf den Markt als Massenware, die weder höheren Qualitätsansprüchen genügte, noch die Wohnkultur zu verfeinern geeignet war. Ein Stück gleich dem andern, dasselbe Schema war maßgebend für zahllose Exemplare. Individuelles, in Entwurf und Ausführung Bedeutendes konnte einzig und allein der Handwerker liefern; das war allbekannt, und wer wollte sich wundern, daß nach relativ wenigen Jahren der Entwicklung die althergebrachte Unterscheidung von Handarbeit und „Maschinenfabrikat“ noch immer gebräuchlich ist?

An Stelle des Massenfabrikates bringen indessen die Möbelabriken heute dank verfeinerter Technik hochqualifizierte Serienmöbel heraus, die sich kaum mehr von Handwerksprodukten ihrer Gattung unterscheiden. Die Maschinenindustrie hat immer bessere, immer vollkommene Holzbearbeitungsmaschinen geliefert. Und gleichzeitig mit dieser Verbesserung der Herstellungstechnik hat der Ausschluß fremder Konkurrenz in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die Entwicklung der schweizerischen Möbelindustrie zu ihrem heutigen Niveau begünstigt.

In früheren Jahrzehnten ist die Möbelindustrie vielfach direkt an die Kundschaft gelangt. Das System hat sich indessen nicht überall bewährt, und heute ist die Anzahl der bedeutenden Möbelabriken, die sich nicht des Zwischenhandels bedienen, relativ gering. Ein weiteres Moment der Prosperität der Möbelindustrie in unserm Lande ist gerade die zunehmende Spezialisierung. Viele Betriebe sind im Laufe der Zeit dazu übergegangen, ihre Produktion auf bestimmte Möbelkategorien zu beschränken. Ein weit entwickelter Möbelhandel hat dann die verschiedenen Spezialerzeugnisse zu kompletten Ameublements zusammengefaßt. Vielfach waren es die spezialisierten Möbelabriken selbst, die zum Handel übergingen und dabei die eigenen Erzeugnisse durch diejenigen anderer Unternehmungen ergänzten, wobei sie freilich Modell und Ausführung vorschrieben. Damit ist natürlich die Beschäftigung der Fabriken ausgeglichener und stetiger geworden.

Eine neue Arbeitsteilung zwischen Industrie und Handwerk hat sich in dieser ganzen Entwicklung herausgebildet. Im Fabrikbetrieb selbst wird die Leistung der Maschine zweckmäßig durch Handarbeit ergänzt,

und andererseits übernimmt der selbständige Handwerker vielfach Halb- und Fertigfabrikate, die er mit eigener Arbeit vollendet oder zusammen mit eigenen Erzeugnissen in den Handel bringt.

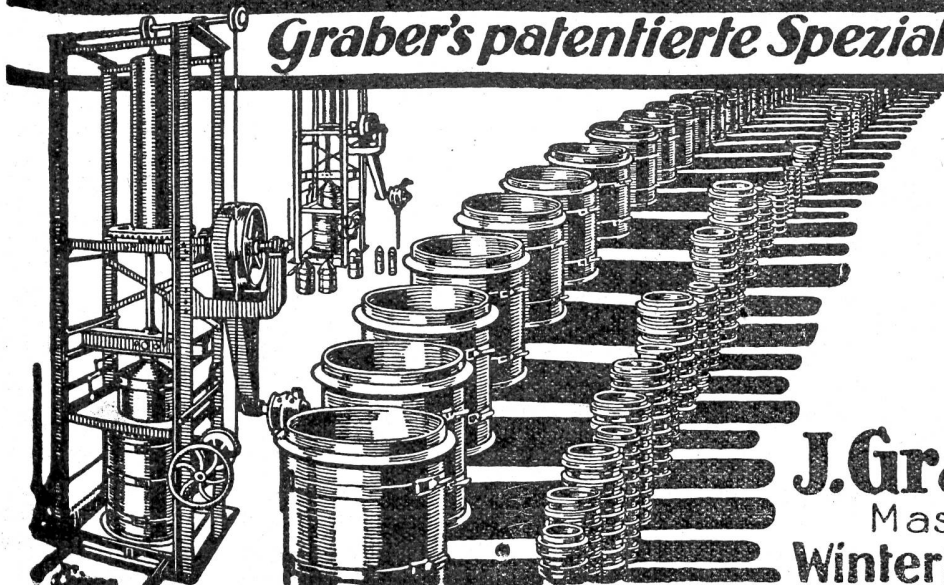
Übrigens ist von ausschließlicher Handarbeit nirgends mehr die Rede. Selbst kleinere Werkstättenbetriebe bedienen sich allenthalben der Maschine. Die Handwerkskunst, die einst Qualitätsarbeit par excellence lieferte, ist in manchen Fällen weit überholt durch schneller und besser arbeitende Maschinen. Der mechanische Betrieb gestaltet sich meist rationeller und ergiebiger; das hat auch der Handwerker eingesehen, und macht sich die moderne Technik so weit als möglich zunutze. Mehr und mehr entwickelt sich aber der Großbetrieb. Er hat ja den Vorteil, alle Einzelheiten durch besondere Spezialisten bearbeiten zu lassen.

Die Bemühungen unserer Möbelindustrie um Vervollkommnung ihrer Leistungen verdienen auf alle Fälle höchste Anerkennung, und bald wird das Odium, das ihren Produkten anhaftete, ganz verschwunden sein; denn die Fabrikmöbel haben sich vom Massenfabrikat zum hochqualifizierten Serienmöbel entwickelt. („Nat.-Ztg.“)

Eine Neuorientierung in der Heranbildung von Technikern.

(V-K.) Der Jahresbericht des Schweiz. Technikerverbandes hat dieser Tage auf die Tatsache hingewiesen, daß in der Ausbildung von schweizerischen Technikern eine erschreckende Überproduktion vorhanden ist, sodaß man sich in allem Ernste fragen müsse, wo in den nächsten Jahren die 3000 neuen Schweizer Techniker Berufarbeit finden sollen, zumal sich heute fast alle Staaten gegen Zuwanderung ausländischer Kräfte abschließen. Der Rasensandraruf hat seine volle Berechtigung und erfordert unter allen Umständen, daß sich die Behörden mit der Sache befassen, nicht nur, um rechtzeitig die nötigen Maßnahmen gegen das Entstehen eines Technikerproletariats zu ergreifen, sondern vor allen, um zu prüfen, ob die traditionelle Schulung, wie sie auf unsern technischen Hochschulen und den technischen Mittelschulen gehandhabt wird, nicht einer eingreifenden Änderung bedarf. Die Überproduktion an technisch-wissenschaftlich ausgebildetem Personal ist nicht nur in der Schweiz zu Hause, sondern auch in den andern Staaten, was natürlich die Lage für unsere Techniker nur noch mehr erschwert. Sehen wir

2839



Graber's patentierte Spezialmaschinen

und Modelle zur Fabrikation fadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim